



PREDIGT

bei der

Beerdigung seines Freundes und Collegen

Pfarrer J. Th. Fridolin Leuzinger

in Matt,

gehalten

den 27. Juni 1887

von

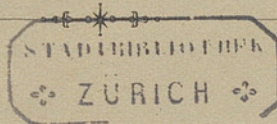
Gottfried [✓]Heer, Pfarrer in Betschwanden.

Nebst einem

Nachruf an den Verstorbenen

von

J. [✓]Trüb, Pfarrer in Ennenda.



GLARUS

BUCHDRUCKEREI GLARNER NACHRICHTEN (D. LEGLER).

1887.

PREDIGT

bei der

Beerdigung seines Freundes und Collegen

Pfarrer J. Th. Fridolin Leuzinger
in Matt,

gehalten

den 27. Juni 1887

von

Gottfried Heer, Pfarrer in Betschwanden.

Nebst einem

Nachruf an den Verstorbenen

von

J. Trüb, Pfarrer in Ennenda



GLARUS

BUCHDRUCKEREI GLARNER NACHRICHTEN (D. LEGLER).
1887.

Predigt

bei der

Beerdigung seines lieben Freundes und Kollegen

Pfarrer Fridolin Leuzinger

geboren 24. November 1850

gestorben 23. Juni 1887

Pfarrer in Matt 1876—1887

gehalten von

Gottfried Heer, Pfarrer in Betschwanden.

Jes. 55, 8. 9. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.

Andächtige, im Herrn Geliebte!

Wertgeschätzte Trauerversammlung!

«Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege», wenn der Herr durch den Mund seines Propheten so uns bezeugt, so sind wir wohl heute allsamt im Falle, ihm das zu bestätigen, es zu bezeugen: Ja, Herr, du bist ein verborgener Gott, und die Wege, die du uns führest, sind andere, ach so ganz andere, als die wir uns erwählen würden!

Herr, deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, deine Wege sind nicht unsere Wege, so wird es am Grabe ihres so rasch, so unerwartet rasch ihr entrissenen Gatten klagen eine Gattin, früh nun zur Wittwe geworden, deren Herz wohl blutet, wenn sie hinblickt auf ihre Kinder, die nun vaterlos durch dieses Leben sollen gehen, wenn sie zurückdenkt an ein schönes, freundliches Familienleben, und nun ist das Alles auf einmal vorüber — vorüber als wie ein schöner Traum, aus dem man erwacht und der eine traurige Gegenwart um so schmerzlicher empfinden lässt. Sie möchte es wohl sagen: Ja, Herr, was bist du für ein verborgener Gott! Der du der Eltern Liebe hineingepflanzt in jedes Vater- und Mutterherz, damit diese Elternliebe der Kinder Schutzengel und Führer werde, warum be-

raubest du Kinder ihres Vaters? Wer soll nun unsre Kleinen lehren, wer sie erziehen, mit Vaterernst über ihnen walten, der Mutter Stütze sein in dem ernstesten Werke ihrer Bildung? Ja, Herr, du bist ein verborgener Gott, — und deine Wege sind in der That nicht unsere Wege, deine Gedanken andere, denn unsere Gedanken!

Und wenn der Gedanke an Kinder, die frühe ihres Vaters beraubt werden, an ein Kind zumal, das nie sich erinnern wird, auch an seinem Theil die Liebe eines Vaters erfahren zu haben, auf seinen Armen getragen, auf seinen Knien geschaukelt, — wenn solcher Gedanke je und je uns mächtig zu Herzen geht, ist es nicht immer für uns ein ebenso schmerzliches, wo ein Vater, eine betagte Mutter ihre Kinder, die sie geliebt, unter Sorgen und Schmerzen gross gezogen, zur frühen Gruft geleiten muss? Wir wissen es aus Erfahrung: während Kinder oft bald wieder vergessen, ihr jugendlicher Sinn über Schmerz und Kummer weghilft, sind die Wunden, die einem Elternherz geschlagen werden, wo erwachsene Kinder in die frühe Gruft sinken, in der Regel so tief, dass sie hienieden nie mehr ganz heilen; es entsteht jenes Heimweh, das nicht mehr weicht, von dem es gesagt ist:

Sein Sehnen geht hinüber,
Sein Liebstes liegt im Grab;
Die Blumen wachsen drüber,
Die Blumen fallen ab,
Dum weckt ihn auch hienieden
Das Heimweh früh und spät,
Er sucht dort oben Frieden,
Dahin sein Sehnen geht.

Wenn heute dieses Alles zutrifft, ein betagter Vater nach vorausgegangenem herben Verlusten seinem Sohne, der ihm einzig übrig geblieben, von dem er hoffen durfte, dass er ihm einst die Augen zudrücke, zu seiner frühen Grabesstätte folgt, er wird es wohl sagen müssen: Herr, du bist ein verborgener Gott; deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, deine Wege nicht unsere Wege!

Und wenn um die am nächsten und am schwersten Betroffenen ein weiter Kreis von Trauernden sich gebildet, draussen

auf dem Friedhof um's offene Grab, und ebenso hier an dieser Stätte, an der der Heimgegangene während 11 Jahren seines Gottes Wort verkündigt hat, so sind es wohl für uns Alle ähnliche Gedanken, die uns hieher geleiteten. Wir haben es gespürt, das grosse Leichengeleite, die Blumen, mit denen ihr seinen Sarg geschmückt, die Lieder, die ihr über seiner Gruft gesungen, die Thränen, die so manches Auge füllten, dieses festlich gefüllte Gotteshaus, — es sind die Zeichen aufrichtiger Theilnahme, herzlicher Liebe und Anhänglichkeit. Und dieses warum? Wenn wir Andern, die wir in Armen- und Schulsachen mit ihm zu verkehren hatten, die Einlässlichkeit und Gründlichkeit, mit der er seine Gesuche an kantonale Oberbehörden begründete, die peinliche Genauigkeit, mit der seine Rechnungen geführt wurden, bei Gelegenheit auch die Wärme und Entschiedenheit, mit der er die Rechte seiner Gemeinde Matt verfochten, kennen lernten, so habt ihr, seine Pfarrkinder, noch mehr seine Treue, die Gewissenhaftigkeit, mit der er seines Amtes wartete, den Ernst, mit dem er für das Gute eintrat und gegen sittliche Verlotterung Zeugniß gab, erfahren und schätzen gelernt. Du wirst es wohl nicht so bald vergessen, wie er noch als ein kranker Mann, ja als ein zum Tode kranker Mann alle seine Kraft zusammengenommen, um noch einmal zu dir zu reden Gottes Wort, Zeugniß zu geben von der ewigen Wahrheit, von dem Glauben, der in ihm lebte, in dem er auch gelitten, auf den er auch gestorben. Aber eben darum möchtest du es wohl fragen: Warum, o Herr, nimmst du ihn uns weg in Mitten der Jahre?

Und wenn mit den Jahren die Bande, welche Gemeinde und Seelsorger mit einander verbunden halten, immer enger werden, wenn jede neue Schaar von Konfirmanden, die er unterrichtet hat und die am Palmsonntag in seine Hand das Gelübde der Taufe erneuern, zu einem neuen Bande wird, das ihn, den Lehrer, an die Gemeinde fesselt, wenn die Lebendigkeit und Anschaulichkeit, mit der unser Freund im Religionsunterricht die Gestalten der heil. Schrift vor euer geistiges Auge zu stellen und dem kindlichen Fassungsvermögen nahe zu bringen wusste, wenn ebenso der heilige Ernst, mit dem er euch zu christlichem

Wandel, zum Gehorsam gegen Gottes Gebote ermahnte, euch, die ihr des entschlafenen Freundes Unterricht genossen, zum Voraus mit ihm verbunden hat, so möchtet wohl auch ihr es fragen: Warum, o Gott, thust du also und nimmst ihn uns, unserer Gemeinde, so frühe weg? Warum durfte er nicht weiterhin uns lehren, mahnen, uns, denen seine Lehren und Ermahnungen noch so nöthig gewesen: Ja, Herr, du bist ein verborgener Gott, und deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken und deine Wege andere, als die *wir* uns erkiesen würden.

Und mit euch möchten auch wir, seine Freunde, seine Amtsgenossen, wohl also fragen. In eben diesen Tagen gedachten wir, zur Synode unseres Landes versammelt, ihm als dem hiefür bestimmten Prediger uns zu Füßen zu setzen und es mit anzuhören, wie er von des geistlichen Amtes ernster Bedeutung uns Zeugniß gäbe und unser Gewissen für die treue, hingebende Erfüllung unserer Hirtenpflichten schärfe, — und nun fügt es sich, dass, ehe solches geschehen, er aus unserer Mitte scheidet und wir ihn nicht mehr unter uns haben sollen, der in ernsten und fröhlichen Stunden mit uns zusammengesessen, aber beides in ernstem, wie in fröhlichem Zusammensein *eines* gleichermassen immer spüren liess: die Entschiedenheit, mit der er alles Gemeine, Niedrige von sich stiess, den Ernst, mit dem er darauf gehalten, dass die Prediger des Evangeliums Alles vermeiden, was sie ihrem hohen Amte entzöge oder was die Achtung ihrer Gemeinden, das Vertrauen in die Aufrichtigkeit ihrer religiösen Ueberzeugungen schmälern müsste, weil sie sich durch ihre Umgebung zu leichtfertigen — wenn auch im Moment mit allgemeinem Beifall aufgenommenen — Reden hinziehen lassen.

«Es ist uns leid um Dich, Bruder Jonathan», so sagen ebendarum auch wir über dem Grabe, das sich heute da draussen öffnete, und wir sprechen es mit euch: Herr, deine Gedanken waren nicht unsere Gedanken, und wie sind deine Wege so ganz anders, als die wir erwählen würden. Wir hätten ihn noch recht lange unter uns gewünscht, noch recht lange im Segen wirkend an der ihm anvertrauten Gemeinde, von der

wir wissen, wie er mit Leib und Seel ihr angehörte und die an ihrem Theile auch ihm dafür anhänglich gewesen.

Und wenn wir, hier Versammelte, wohl allsammt so es bekennen müssen, dass Gottes Wege andere gewesen, als die wir uns erwählt hätten, — hat wohl nicht auch unser entschlafener Freund selbst ähnlich bekennen müssen? Wie wir hören, hat er in eben dem Glauben, den der euch gepredigt, auch gelitten und hat er sein junges Leben vertrauensvoll dem zurückgegeben, der es gibt und nimmt nach seinem Wohlgefallen, seinen Willen des Vaters Willen ohne Murren unterworfen, aber das können wir uns doch kaum anders denken, dass es nur möglich geworden nach erstem Kampf, dass jene Willigkeit nur als des gläubigen Gebetes Frucht hingenommen werden konnte, und zunächst, als der Gedanke an die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit des bevorstehenden Todes ihm nahe trat, als der Gedanke in seiner Seele auftauchte, dass er wohl scheiden musste von Allem, was ihm hinieden lieb und theuer war, von seiner Familie, von seiner Gemeinde, da ist wohl auch das Gebet aus seiner Seele Tiefen zum himmlischen Vater aufgestiegen: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Ist's aber möglich, o so würde ich doch noch so gerne bei ihnen bleiben, so gerne noch meiner Kinder Erzieher, meines Hauses Stütze sein, so gerne noch etwas wirken auf dieser Erde, in dieser Gemeinde, die mir lieb und theuer geworden, noch etwas ausrichten in diesem Weinberg, von dir mir anvertraut, in meinem mir köstlich gewordenen Amte. Ja, Vater, wenn's möglich ist, gönne es mir, ein paar Jahre zu leben meiner Familie, den lieben Meinigen! Er aber, in dessen Hand unser Aller Loose stehen, Er hat es anders beschlossen und unsern Freund in Mitten der Jahre, ehe wir's dachten, uns entrissen.

Dass des Herrn Gedanken andere sind als die unsern und des Herrn Wege andere, denn die wir erwählten, das liegt eben darum uns Allen vor Augen, durch unsere Erfahrung auch heute auf's neue bestätigt. Aber, meine Geliebten, wenn eben dieses Erste wir mit Augen schauen, so lasset uns ebenso das Zweite, das wir noch nicht *schauen*, ihm *glauben* müssen, als nicht minder fest und gewiss entgegennehmen, im Glauben fest es

erfassen, dass er, unser Gott, ob er auch ein verborgener Gott ist, der seine Menschenkinder oft durch bitterstes Leid hindurchführt, dennoch allzeit über uns nicht Gedanken des Leids, sondern Gedanken des Friedens hat, dass, wenn seine Wege andere sind, denn die wir uns erkiesen würden, seine Wege dennoch besser sind als die unsrigen, ja so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel höher seien seine Wege als unsere Wege, seine Gedanken als unsere Gedanken.

So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so viel höher des Herrn Gedanken, als unsere Gedanken; sollte es nicht so sein, eben darum weil seine Gedanken Himmel und Erde umfassen, seine Wege in den Himmel auslaufen, während unsere Gedanken zumeist an dieser Erde hängen? Indem wir den Mann, der in Mitten der Jahre dahinsinkt, zu seinem Grabe geleiteten, indem der Freund, der vor wenig Wochen noch scheinbar gesund unter uns weilte, unsern Augen entrückt ist, da ist uns recht eindringlich die Nichtigkeit und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens vor Augen gestellt; schmerzlich fühlen wir es, wie so bald Menschen, die uns lieb und theuer waren, mit denen wir so oft und so gerne zusammen gewesen, uns entrissen werden können und es ist auf einmal zu Ende mit all' unsern Plänen, unserm Verkehr, Alles steht auf einmal still und so Vieles erhält plötzlich einen andern Lauf. Denn

Einen seh ich um den andern
Wandern fort aus dieser Welt,
Einen folgen um den andern
Nach der Reih', die Gott gestellt.
Dem der weinet, dem der klaget,
Schnend blickt dem andern nach,
Folgen bald auch Blick' und Thränen,
Stilles Sehnen, lautes Ach.
Aller Stunde wird ja schlagen,
Bald erschallt des Führers Ton,
Und wir ziehen mit den andern
Von den anderen davon.

Wie in diesen heissen Sommertagen der unermüdliche Mäher das Gras der Wiesen niedermäht, so hält der Tod seine Sense auch immerdar bereit, wegzuraffen, die eben noch ihres

Lebens sich freuen, und nicht bloss die höher in die Jahre hinaufgekommen, sammelt er als reife Garben in seine Scheunen, auch die noch in jüngeren Jahren stehen — rasch die einen, nach längern Leiden die andern — rafft er dahin, und nicht mehr schaut sie unser Auge. Wohl sehen wir noch den Platz, an dem sie gesessen, wohl ist uns noch, wir müssten mit ihnen reden, sie fragen, um ihren Rath, ihre Meinung sie angehen — sie sind uns entrückt und nur unser Geist kann ihr Bild noch festhalten auf dieser Erde. Sie selbst sind uns entrissen und keine Bitte, keine Thräne bringt sie wieder zurück in dieses Thal, in dem wir wallen.

Alles endet; Herzen brechen,
Denen ihr euch treu ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt,
Und der Arm, der euch zum Stabe
Und zum Schilde ward, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe,
Das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles stirbt, das Ird'sche findet
In dem Irdischen sein Grab,
Alle Lust der Welt verschwindet
Und das Herz stirbt selbst ihr ab!
Ird'sches Wesen muss verwesen,
Ird'sche Flamme muss verglüh'n,
Ird'sche Fessel muss sich lösen,
Ird'sche Blume muss verblüh'n.

Aber, geliebte Trauernde! wenn wir so reden von unserer Hinfälligkeit und Sterblichkeit, von dem Gras, das früh blüht und bald welk wird, von den Blättern, die der Herbstwind verwehet, das Alles ist doch nur der eine Theil der Wahrheit; wir wissen aber und wir glauben und halten's fest in froher Christenhoffnung: Und ob auch diese irdische Hülle allerdings dahinsinkt als wie ein welches Blatt, so ist in uns ein Leben, das nicht mit verweht wird, nicht mit vermodert; nicht Staub der Erde zu werden, ist das Endziel, dem Gottes Liebe uns entgegenführt, — nein, zu Bürgern eines höhern Reiches zu bilden, Hausgenossen Gottes zu werden und Bürger mit den Heiligen

im Lichte, ist unsers Gottes Wille; der Vater, der die Liebe ist, kann sein Kind im Tode nicht lassen; er nimmt es hier nur fort, weil er anderswo seine Stätte ihm bereitet hat. Derselbe weise Gott, der Sonnenstrahlen herabeilen heisset von der fernen Sonne auf diese unsere Erde, weiset auch unsern Seelen die Pfade von dieser Erde hinauf zu der Gemeinde, die im Himmel droben seine Liebe und Gnade ewiglich preist. Die Erde, dieses Land der Hinfälligkeit und Sterblichkeit, ist doch nur Vorschule für jenes Land, das nicht auf Erden liegt, wo Freude nur und ew'ge Wonne ist, und wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Schmerz, noch Leid, wo mit Freuden ernten, die hier mit Thränen säeten. So wissen wir durch den, der als der Gekreuzigte und Auferstandene das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht; wir können es mit Paulus triumphirend auch sagen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.

Darum, Geliebte, wollen denn auch wir über dem Hinschied unseres Freundes nicht bloss klagen und weinen, nein, wir wollen ihn, unsern Freund, und den Glauben, den er an dieser Stätte so oft und aus voller Ueberzeugung gepredigt, dadurch ehren, dass auch wir uns jetzt erinnern der theuren und allergrössten Verheissungen, die durch unsern Herrn und Erlöser uns gegeben sind, uns erinnern, dass durch seine Auferstehung von den Todten auch wir wiedergeboren sein sollen zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel (1. Petr. I, 4). Sobald wir dieses Ziel vor Augen haben, ahnen wir ja auch, warum des Herrn Wege andere sein *müssen*, als die, welche wir uns erwählen würden: wir verstehen noch nicht, warum er dies oder das thut, aber wir verstehen, warum er *andere* Wege uns führt, als die wir erkiesen würden, und weshalb *wir* seine Wege vielfach noch nicht verstehen. Wir schauen, was vor Augen liegt; Er aber sieht hin auf's Ziel, auf's grosse, lehre; wir wissen, was gestern war; aber schon, was morgen sein wird, ist unsern Blicken verborgen; Er aber, Sein heiliger Rathschluss, umfasst das Morgen wie das Heute, die Jahrhunderte und Jahrtausende

der Ewigkeit, wie die Zeiten, die dahingegangen sind, hinuntergesunken in das Meer der Vergangenheit! Und eben darum, dass seine Gedanken, die *Himmel* und Erde umfassen, auch andere sein müssen, als unsere, die nur dieser Erde Bahn und Wege kennen. Ist es uns nicht schon geschehen, wenn wir in die Berge hinaufstiegen, dass es uns scheinen wollte, unsere ortskundigen Begleiter würden uns unnöthige Umwege führen, wir könnten auf einem viel kürzern Wege zu demselben Ziele kommen, und nur das Vertrauen, das sie durch frühere Erfahrungen uns einflössten, hielt uns ab, gegen ihren Rath uns aufzulehnen; an's Ziel gelangt, haben wir es aber erkannt, dass sie uns recht geführt, dass die vermeintlichen Umwege die besten und kürzesten Wege zum Ziel gewesen und dass unsere selbsterwählten Wege uns vom Ziel abgeführt, uns auf Felsen hinausgeführt, von wo wir nicht weiter hätten kommen können! Und wird nicht einst, wenn wir nur von ihm uns führen lassen, auch Aehnliches uns geschehen? Wenn wir einst am Ziele sein werden, o dann werden wir es wohl auch erkennen, dass er uns recht geführt, werden ihm, unserm Gott, es danken, dass er nicht nach unserm, sondern nach seinem allweisen Rath und Willen mit uns gehandelt, denn

Dort werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah,
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Dort denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang.

Ja, in diesem Glauben lasst uns denn, Geliebte, auch unsers Freundes Heimgang betrachten, so mag sein früher Heimgang auch um so gewisser uns zum Segen werden. Wenn Kinder in der Welt draussen weilen, aber in ihren Herzen wohnt wirkliche Liebe zu ihren Eltern und sie gedenken öfters des Tages, da sie in ihre Heimat zurückkehren, sie nehmen es sich ebendarum vor, um das mehr ihre Zeit weise zu benützen, damit sie fröhlich heimkehren dürfen, damit sie mit freiem Gewissen zu Vater und Mutter aufschauen und ihnen Rechen-schaft geben können, wie sie ihre Zeit, ihre köstlichen Jugend-

jahre hingebracht, ist dieser Gedanke nicht für den Jüngling, der draussen in der Fremde weilt, auch mitten im Strudel der Welt eine Macht und ein Segen, ein kräftiges Mittel, ihn zu bewahren, damit er nicht durch den Strudel der Welt hineingezogen werde in die Sünde, eine Macht über seine Seele, die es in ihm wirkt, seine Zeit um das besser anzuwenden und nicht zu achten den Spott von leichtfertigen Genossen, die ihn seine Pflicht möchten vergessen machen? Und soll es für Kinder, deren Vater früh von hinnen abgerufen worden, nicht auch eine Segensmacht sein, es zu denken: Wir wollen so wandeln, dass, wenn sie kommt, die Stunde, da auch wir scheiden müssen, unser Vater, der uns vorausgeeilt, freudig uns darf willkommen heissen in der obern Gemeinde, der Gemeinde der Seligen; wir wollen so leben, dass wir fröhlich an ein Wiedersehen denken, dass wir mit getrostem Muthe auf ein Wiederfinden dürfen hoffen. Kann, soll auf eben diesem Wege ein diesem Leben früh entrissener Vater nicht auch nach seinem Tode noch seinen Kindern zum Segen, seiner Gattin im Werke der Kindererziehung zur Stütze werden? Soll nicht ebendarum auch um so mehr das Herz stille werden in dem Gedanken: Was er will und warum er so thut, das weiss ich ja freilich noch nicht, ich werde es aber hernach erfahren; und ebendarum will ich stille halten seinem Walten. Denn

Stille halten deinem Walten,
Stille halten deiner Zucht,
Deiner Liebe stille halten,
Die von je mein Heil gesucht,
Dieses will ich, wie's auch geh',
Wie's auch thu' dem Herzen weh.

Und wenn der Tod eines Sohnes — eines Sohnes, der seines Vaters Freude gewesen, der schon als Knabe seine Eltern durch regen Fleiss, durch wissbegierigen Sinn erfreute und auf dessen Leben und Wirken, dessen amtlicher Arbeit und traurem Familienleben des Vaters Blick mit Wohlgefallen ruhte — Wunden schlägt, von denen wir wohl mit Recht sagten, dass sie hienieden wohl nie ganz heilen, soll nicht dieses Heimweh der Seele zur Gesundheit dienen, das Herz aufwärts binden? Und soll nicht

in jene Wunden der Glaube lindernden Balsam giessen, der Glaube, der es sprechen darf:

Wie wird mir sein, wenn ich sie wiedersehe,
Die Meinen Alle, die ich hier geliebt,
Wenn ich mit ihnen in des Heilands Nähe
Lobsingend steh', von Trennung nie betrübt.
Wie wird mir sein! O Freuden ohne Zahl,
Ihr strömet Licht in's dunkle Erdenthal.

Du aber, Gemeinde von Matt, die du darüber trauerst, ihn so frühe verloren zu haben, der während 11 Jahren still und treu in diesem Thale seines Amtes gewaltet, steht es nicht in deiner Hand, dass er auch fortan noch dir zum Segen sei? Wenn du diese seine Treue, seine Gewissenhaftigkeit, seinen Ernst in treuem Andenken bewahrest, so werden sie dich mahnen, hinzugehen und dasselbe zu thun, ein Jeder an seinem Posten mit derselben Treue seiner Aufgabe zu leben. Manches gute, treffliche, einschneidende Wort, an dieser Stätte zu euch geredet, lebt noch fort in euerm Gedächtniss; lass solche Worte fortleben und fortwirken, als Samenkörner für jene Ernte, die droben, in höhern Gefilden, zur Reife wird gelangen! Und wie du sein Grab, das sie in dieser Stunde draussen auf dem Friedhof aufschütten, wirst in Ehren halten, wie manche aus euch am Sonntag Morgen wohl öfters noch vor eben diesem Grabe werden stille stehen, dabei in Liebe ihres Seelsorgers gedenkend, so ehret sein Andenken, indem ihr seinen Anregungen für gute, heilsame Einrichtungen, oder seiner Bitte, bösem Unfug zu wehren, auch fernerhin euer Ohr leihet.

Ihr Söhne und Töchter aber, die der Entschlafene in diesen 11 Jahren unterwiesen — mehr denn 400 an der Zahl*) — haltet im Gedächtniss eben diesen Unterricht, den ihr genossen, diesen Ernst, mit dem er euch zum Wandel in Gottes Wegen, zum Guten ermahnt, vor dem Schlechten und Bösen euch gewarnt

*) Während der 11 Jahre seines Pfarrdienstes hat nach den Mittheilungen seines Vaters, Hrn. Pfarrer Leuzinger in Hettlingen, Pfarrer Leuzinger in Matt 729 Kinder getauft, 414 Söhne und Töchter konfirmirt, 167 Brautpaare kirchlich eingeseget und 456 Verstorbene zur letzten Ruhestätte geleitet.

hat; und wenn Versuchungen dieser, jener Art euern jugendlichen Sinn irreführen möchten, nehmet den in alle Wege zum Gehülfen, der als ein heiliger, allgegenwärtiger Gott Kraft der Heiligung ist denen, die an ihn sich halten; suchet in Stunden der Anfechtung und Versuchung den als Helfer, von dem euer entschlafener Religionslehrer als euerm Heiland und Erlöser, als dem untrüglichen Führer zu ewigem Leben, euch Zeugniß gegeben. So ehret euern Lehrer, indem ihr seiner Lehren und Mahnungen eingedenk bleibet und sie befolget; «so hat unser Pfarrer Leuzinger selig uns oft gesagt», möge man recht oft noch in Matt es so hören aus dem Munde derer, die er unterrichtet und die ihm ebendarum nach rechter Seelsorgerart besonders nahe gestanden; wäre eben solches nicht für euch selbst der Weg zum Segen? Möge es geschehen und unserm Freunde einst, an jenem grossen Tag der Freude, die Freude nicht versagt sein, recht Viele aus euch als seine Freude und Krone wieder zu begrüßen.

Wir aber, theure Amtsgenossen, die ihr mit mir um den entschlafenen Freund trauert, wir wollen an eben diesem Grabe, das sich heute vor uns öffnete, uns zu neuer Treue, zu gewissenhafter Erfüllung unseres Berufes ermahnt sehen. Das Beispiel unsers Freundes, der still und ernst seines Amtes wartete, bis der Hirtenstab seiner Hand entsunken und Gott selbst ihm Feierabend geboten, erinnere uns auf's Neue an die hohe, ernste Verantwortung, die unser Amt uns auferlegt. Wir haben es bedacht, wie rasch, wie unvermuthet bald wir mitten aus unserer Arbeit abgerufen werden können. Schon sind sie nicht mehr unter uns, die beiden Freunde, die vordem nebeneinander in dieser Thalschaft ihres Amtes warteten, droben auf dem Friedhof von Elm in ernster Stunde mit einander zu einer tiefergriffenen Menge redeten — unser Freund Mohr und nun auch unser Freund Leuzinger sind von uns gegangen, — welcher von uns der Erste sein wird, der ihnen nachfolgt, den Gott abrufet von seinem Posten, *wir* wissen es nicht, Gott sei es befohlen! Aber eingedenk lasset uns sein auf's Neue des Tages, da Gott Rechenschaft von uns fordern wird, ob wir treue Haushalter gewesen, ob wir den uns anvertrauten Gemeinden mit

hingebender Liebe gedient und ihr Bestes gesucht! Auf's Neue sei es uns gegenwärtig, arme bekümmerte Menschenseelen hinzuweisen auf den einen Trost, der bleibt, wenn alles Irdische untergeht, Irrende zurechtzuweisen und in den Herzen des heranwachsenden Geschlechtes, soviel an uns ist, den Sinn für Gott und Gottes Reich zu wecken, das schaffen und wirken sei gross und edel, so viel edler und beglückender, als manches, das im Augenblick vielleicht mehr in die Augen sticht, lauten Beifall erweckt. Lasst es uns gegenwärtig sein: Menschenruhm verweht, Zeitungslob kann oft in kürzester Frist in sein Gegentheil umschlagen; aber unsern Gemeinden etwas werden, Ewiges wirken, das erst kann uns wahrhaft befriedigen! Wenn unser Heiland es spricht: Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele, so dürfen wir mit Rücksicht auf unser Amt es wohl auch sagen: Und wenn wir die ganze Welt mit unserm Ruhm erfüllten, was hülfte es uns, wenn wir nachlässig gewesen den uns anvertrauten Gemeinden gegenüber, wenn unsere Armen, unsere Kranken, die ein Verlangen nach den Tröstungen des göttlichen Wortes in sich getragen, bei uns umsonst um diesen Trost angeklopft hätten, wenn von den Kindern, die wir unterrichteten, das Bekenntniss wider uns sich erhöbe, dass unsere Worte sie kalt und leer gelassen, sie hätten nie es gespürt, dass es uns ein heiliger Ernst gewesen, ihre Seelen zu retten, auf den Weg des Guten sie zu weisen! Dagegen, geliebte Amtsbrüder, welch' ein Grosses, wenn auch an uns sich einst erfüllt, was der fromme Gellert sich gewünscht und an ihm sich ohne Zweifel herrlich erfüllte:

Dort ruft, o möchte Gott es geben,
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil sei dir, denn du hast das Leben,
Die Seele mir gerettet, du!
O Gott, wie muss das Glück erfreun,
Der Retter einer Seel' zu sein.

O, wo auch uns solches sich erfüllt, wie werden wir den dannzumal preisen, dem wir es auch heute schon mitten im Schmerze glauben wollen, dass seine Gedanken so viel höher,

denn unsere Gedanken und seine Wege so viel besser, denn der Menschen Wege.

Ja, wir alle, Geliebte, wir wollen mit neuem Ernste wieder darnach ringen, dass wir, eingedenk unserer Hinfälligkeit, in diesem Vergänglichen suchen ein Unvergängliches, dass wir in diesem Zeitlichen ein Ewiges, im Irdischen ein Himmlisches gewinnen; und ebendarum:

Bleibt bei dem, der eurentwillen
Auf die Erde niederkam,
Der, um euern Schmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm.
Bleibt bei dem, der einzig bleibt,
Wenn auch Alles untergeht,
Der, wenn Alles auch zerstäubet,
Siegend über'm Staube steht.

Amen.



Lebenslauf.

Jb. Th. Fridolin Leuzinger, ehel. Sohn des Pfarrers Frid. L. und der A. Barb. Gutmann (gest. 11. September 1885), Bürger von Netstal, Glarus und Zürich, wurde den 24. November 1850 in Schlieren geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. 1861 siedelte die Familie nach Herisau über und durchlief der Knabe die dortige Realschule, sich zugleich auf den Eintritt in's Gymnasium vorbereitend. Auf Weihnacht 1866 von seinem Vater konfirmirt, bezog er im Frühjahr 1867 die erste Klasse des oberen Gymnasiums in Zürich, um im Herbst 1869 das Maturitäts-examen zu bestehen. Aus eigener Neigung und ganz nach dem Wunsche seiner Eltern entschied er sich für das Studium der Theologie und zwar zunächst an der Universität Zürich, wo er auch Kollegien über höhere Mathematik hörte. Im Frühling 1872 bestand er mit gutem Erfolg die philosophische Prüfung und wandte sich dann den auswärtigen Universitäten zu Göttingen, Halle und Berlin zu, wo er ausser den theologischen Fächern auch noch seiner Vorliebe für Literatur und Geschichte etwelche Genüge thun durfte. Nach längerer Vorbereitung legte er im Herbst 1875 das theologische Schlussexamen ab, um nach empfangener Ordination sogleich ein Vikariat in Zofingen zu übernehmen für den wegen Kränklichkeit auf Urlaub abwesenden spätern Schwager, Pfarrer Th. Barth. Nach Uebersiedelung des Herrn Pfarrer Zweifel nach Neuenstadt berief ihn nach angehörter Probepredigt am 26. März 1876 die Kirchgemeinde Matt einstimmig zu ihrem Pfarrer, und am 14. Mai erfolgte der Amtsantritt, wo er bis zu seinem Tode wirkte. *) Seit 1595 ist

*) Der jüngere Bruder Gotthold, ein viel versprechender, acht Sprachen kundiger cand. theol., ist ihm am 19. Dezember 1877 im Tode vorangegangen, seines Alters 24½ Jahre.

er der 24. Pfarrer dieser Gemeinde. — Am 16. August 1877 verehelichte er sich mit Bertha Imhoof von Zofingen, aus welcher Ehe drei Töchterchen hervorgingen, die nun mit ihrer Mutter den frühen Hinschied des besorgten Vaters beweinen.

Seine pfarramtliche Wirksamkeit nahm alsobald seine ganze Kraft in Anspruch, um so mehr, als er nicht bloss für Predigt, Jugendunterricht und Seelsorge eine fast ängstliche Gewissenhaftigkeit bekundete, sondern auch im Armen- und Schulwesen eifrig mitwirken sollte und wollte. Die nicht gerade reich dotirten Güter für diese Gebiete brachten es mit sich, dass das Können nicht immer mit dem Wollen Schritt zu halten vermochte, sondern eben mit den Mitteln gerechnet werden musste. Doch freute es ihn, dass der Staat immer mehr helfend unter die Arme griff und die gut entwickelte Industrie des Thales schönen Verdienst gab. Wie ihn im Armenwesen die Obsorge für verwahrloste oder verwaiste Kinder, Gebrechliche und Geisteskranke, ebenso der Ernst gegen Arbeitsscheue leitete, so lebte er mit grosser Liebe den Schulen, und ihren Lehrern war er allezeit ein treuer Freund, was um so nöthiger wurde, als insbesondere die Sekundarschule längere Zeit den sichern Fortbestand erkämpfen musste. Durch Gründung einer Jugend- und Volksbibliothek suchte er passenden Lesestoff in die Häuser zu bringen und bildend anzuregen. —

Fast zu viel schloss er sich in seinem Thale ab; nur selten erlaubte er sich Besuche bei seinen Verwandten; mit seinen Kollegen kam er nur etwa an den Sitzungen des Pastoralvereins zusammen. Unvergessen bleiben die erschütternden Worte, die er am 14. September 1881 bei der Beerdigung der aufgefundenen Leichen vom Elmer Bergsturze sprach. 1886 wurde ihm auch die Fahrtspredigt übertragen, die ebenfalls gedruckt wurde, und diesen Sommer hätte er die Synode mit einer Predigt eröffnen sollen. Um ihretwillen allein hat er auch die längst als nothwendig empfundene Kur verschoben. Da ergriff ihn leider eine unerwartet heftige Krankheit, die seinem jungen Leben und thatkräftigen Wirken ein jähes Ende bereitete. Noch am Pfingstfeste predigte er, freilich schon gegen Katarrh und Husten kämpfend, so dass ihm die freund-

nachbarliche Hülfe seines Kollegen in Elm für den Nachmittag willkommen war. Am 5. Juni betrat er nochmals die Kanzel, obschon verschiedene Anzeichen ihn hätten zurückhalten sollen; in der Nacht darauf traten starke Lungenblutungen ein, welche trotz sofortiger thatkräftiger ärztlicher Hülfe die Lebenskraft aufzehrten, so dass am 23. Juni Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr der Tod erfolgte.

Auch im Leiden bewährte er den Glauben, für den er in den Tagen des thätigen Wirkens unerschrocken gezeugt. In lichten Augenblicken sich stärkend im Gebet, hielt er Angst und Todesfurcht fern und noch in seiner letzten Stunde sprach er mit schwacher Stimme über seinem im Hause zurückgebliebenen jüngsten Kinde, ihm die Hand auflegend, den Segen 4. Mose 6, 24 fl.

Eine grosse Volksmenge folgte Montag den 27. Juni seinem reich geschmückten Sarg; die Thränen des Abschieds, die Lieder der Jugend und der beiden Männerchöre und die warm gefühlten Worte zweier Freunde sprachen aus, was Aller Herzen empfanden: der Theure ist zu früh geschieden; er hat gewirkt als ein Streiter Jesu Christi, so viel er konnte; sein Andenken bleibt treu bewahrt; Gott lohne ihn mit der Siegeskrone des Gerechten!

J. T.



Nachruf

an

Pfarrer Fridolin Leuzinger sel.

in Matt

von

J. Trüb, Pfarrer in Ennenda.

Werthe Trauerversammlung!

Wenn ich Ihre Aufmerksamkeit noch einige wenige Augenblicke hinhalte, so geschieht es nicht, um zu dem Lebensbilde des verstorbenen Amtsbruders noch ein Wesentliches hinzuzufügen — die Gemeinde Matt hat Gelegenheit gehabt, ihren Seelsorger kennen zu lernen, die Amtsbrüder ihren lieben, treuen Kollegen; auch nicht in der Absicht, heilenden Balsam auf die wunden Herzen der Angehörigen zu giessen — solche Prüfungen müssen im gläubigen Ringen mit Gott durchgekämpft werden im stillen Kämmerlein und in den Heimwehstunden am Grabe, wo die heisse Thräne bezeugt, dass die treue Liebe nimmer stirbt. Was ich noch beifügen möchte, ist lediglich ein Abschiedsgruss aus Freundesmund.

Infolge der örtlichen Lage seiner Gemeinde war es dem Entschlafenen weniger als vielen seiner Amtsbrüder vergönnt, die freundschaftlichen Beziehungen rege zu erhalten; nur selten kamen für ihn solche erholende Stunden, aber Freundesgefühle sollen ihm bleiben über's Grab hinaus.

Genau zwanzig Jahre sind es her, seit wir an der ersten Klasse des obern Gymnasiums in Zürich zehn neue Schüler begrüßten, unter diesen zwei besonders hoch und schlank gewachsene Jünglinge, die nun beide, der eine, ein ebenso treuer Diener des Evangeliums, vor wenig Jahren, der andere heute,

+ *Josef Schmid* + 13. VIII, 1882
als Pfarrer in Laufen

in der Blüthe der Jahre bei den Todten liegen. Der freie, frische Sinn gewann unserm Freunde bald liebe Bekannte und mit der allseitigen Anerkennung suchte ein gesunder Humor, der immer die richtigen Grenzen kannte, Schritt zu halten. Diese Züge führten ihn, an die Hochschule vorgerückt, in die Studenten-Verbindung Zofingia, welcher er stets ein treues Andenken bewahrte. Auf einmal hiess es, unser Freund weile in nordischen Bergen, theils um seine Gesundheit zu stärken, theils um andere Länder und Menschen kennen zu lernen. Wir kamen so auseinander, um uns im Amte erst recht nahe zu treten. Noch steht jener Tag lebhaft vor meiner Seele, als mein Freund, nach einer kürzern Vikariatszeit in Zofingen erst wenige Wochen hier im Amte, mich in meinem Pfarrhaus besuchte, eine ganze Reihe schwierige Amtsfragen zu besprechen, wie sie jedem Anfänger sich häufen. Wir beriethen mehrere Stunden und beim Abschied hatte ich das beruhigende, ich möchte sagen, hebende Gefühl: «die Gemeinde Matt hat den rechten pflichtreuen Mann gefunden und der Mann ist am rechten Ort; Arbeit findet er genug, aber die nothwendige Bewegung auf dieser Höhe wird seine Gesundheit stärken und erhalten.» Ob er sich nicht zu wenig geschont? Ob er die Studirstube nicht etwas mehr mit dem Schöpfungstempel hätte vertauschen sollen? Diese Frage ist ihm mehrmals nahe gelegt worden; er glaubte nicht an die Nothwendigkeit, er schien sich stark zu fühlen. Noch am letzten Fahrtsfest, dessen Vorabend wir seit Jahren im engsten Kreise der Freunde zubrachten, trennten wir uns mit dem Gruss: «Auf Wiederseh'n das nächste Mal in Glarus!»

So denkt der kurzsichtige Mensch, aber ein Höherer lenkt. Heute schon folgen wir deiner Einladung, theurer Freund, nicht mehr zur traulichen Stunde im Freundeskreis, deren du nur wenige deinem Amtsleben abringen konntest, um sie dann doppelt zu werthen; nicht mehr zu ernstem Gespräch in schwierigen Amtsfragen, nicht mehr zu den Fragen der Wissenschaft und des kirchlichen Lebens im Kreise der Kollegen — heute sind wir gekommen, dir für immer Lebewohl zu sagen, mit deinen lieben Angehörigen, mit deiner Gemeinde, mit

deinen Behörden und deinen Amtsbrüdern klagend zu fragen: «Warum uns leihen nur für Augenblicke, was gern wir fassten eine Ewigkeit? Warum nach kurzem lebensfrohem Glücke so unnennbares schweres Herzeleid?»

Doch, was wagt der sterbliche Mund zur Klage sich zu öffnen und zur Frage an die Vorsehung, deren Wege weise, ob auch heute unerforschlich! Was treffen wir mit unserer Klage Wunden, die tief genug brennen! Nur wer viel besitzen hat, kann viel verlieren, und dieselben Engel, welche vom Thron der Liebe den Befehl der Heimkehr zum Sohne, Gatten und Vater getragen, sie werden auch den betagten, vielgeprüften Vater in Frieden hinüberleiten zum seligen Sohn, dieselben Engel werden Gattin und Kinder in ihren einsamen Tagen schirmen und tragen.

Und du bist nun frei, entschlafener Bruder, von des Lebens Kampf, Mühsal und Arbeit! Mitten im treuen Dienst für Erde und Himmel zu sterben ist ein Tod auf dem Felde der höchsten Ehren. Ja im Gedanken an die Hartnäckigkeit des Leidens, das dich ergriffen, an die drohenden Mühsale in ihrem Gefolge, möchten wir, wenn auch über deinen frühen Heimgang tief bewegt, dich fast noch glücklich preisen, dass du vollenden konntest, ohne des Leidens Kelch bis zur Neige trinken zu müssen.

Für uns Ueberlebende ist's freilich ein schwerer Gang: doch — so wollte es der Lenker der Geschehe, und sein Wille ist und sei uns heilig heute und immerdar.

Ruhe aus von Tagewerk und Leiden, ruhe sanft im Vaterschooss, unserer Liebe sicher und des verdienten Siegespreises!

Wer getreu den Lauf vollbracht,
Wer im Glauben heilig lebte,
Wer des Schicksals dunkle Nacht
Muthig zu durchkämpfen strebte,
Dem reicht Gott nach Kampf und Streit
Kronen der Unsterblichkeit.

